

Erasmus Gaß*

Nebukadnezzar ante portas – Zu den babylonischen Interessen in der südlichen Levante

DOI 10.1515/zaw-2016-0018

Der Chaldäer Nebukadnezzar zählt ohne Zweifel zu den bedeutendsten und erfolgreichsten babylonischen Großkönigen, aber auch zu den am meisten gefürchteten Potentaten des Zweistromlandes. Nebukadnezzar entwickelte sich in der Wirkungsgeschichte immer mehr zu einem Monster, das mit allen möglichen feindlichen Großmächten gleichgesetzt werden kann. In *Esther Rabba*, einem Midrasch zum biblischen Buch Esther, wird Nebukadnezzar sogar mit den römischen Legionen verbunden, die sieben Jahrhunderte später den Tempel von Jerusalem zerstört haben.¹ Gemäß der arabischen Chronik des Universalgelehrten *Abū Raiḥān al-Bīrūnī* wird sogar jeder, der die Stadt Jerusalem zerstört, von der jüdischen Bevölkerung als Nebukadnezzar bezeichnet.² In der Außenperspektive hat Nebukadnezzar somit ein äußerst negatives Image.

In der Innenperspektive sieht das freilich ganz anders aus. Nebukadnezzar hat sich vor allem in seiner Heimatstadt Babylon einen besonderen Namen gemacht. Denn nach der schmachvollen Zerstörung Babylons durch Sanherib im Jahr 689 v. Chr. gelang es Nebukadnezzar, die altehrwürdige Kult- und Residenzstadt in neuem Glanz aufblühen zu lassen.³ Das aufwändige Programm konnte aber nur dann finanziert werden, wenn alle zur Verfügung stehenden Ressourcen in sein Lieblingsprojekt flossen. Nur durch einseitigen Abfluss von Kapital und anderen Ressourcen aus den Außengebieten konnte Nebukadnezzar sein ehrgeiziges Bauprogramm realisieren. Man spricht hier zu Recht von einer »Einbahn-

¹ Vgl. Ronald H. Sack, *Images of Nebuchadnezzar* (Sellingsgrove: Susquehanna University Press, ²2004), 107.

² Vgl. Ronald H. Sack, »Nebuchadnezzar II and the Old Testament,« in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Oded Lipschits und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 221–233, 229.

³ Vgl. hierzu Rainer Albertz, *Die Exilszeit*, BE 7 (Stuttgart: Kohlhammer, 2001), 56–58; Marc van de Mieroop, *A History of the Ancient Near East, ca. 3000–323 BCE* (Malden, MA: Blackwell, 2007), 259 f.

straßen- und Raubzugspolitik«. ⁴ Eine solche Politik war schon deshalb nötig, da Babylon über nur wenig natürliche Ressourcen verfügte. ⁵ Die Babylonier haben somit alles, was nicht niet- und nagelfest war, aus den eroberten Gebieten herausgepresst, um für ausreichend Nachschub an Ressourcen im Zentrum zu sorgen. In Form von Kriegsbeute und Tributen befriedigte man den kaum zu stillenden Hunger nach Wohlstand in Babylon. Nicht ohne Grund hat Nebukadnezar die jeweils deportierte Oberschicht nicht durch eine neue Bevölkerungsgruppe ersetzt. Man wollte wertvolles Humankapital ausschließlich im Zentrum für die eigenen Zwecke einsetzen. Hinzu kommt, dass die Babylonier die Deportierten zum Wiederaufbau der eigenen Städte benötigten, die von den Assyrern zerstört worden waren. ⁶

Diese einseitige Politik der Babylonier ist hinlänglich bekannt. Aber welche Auswirkungen hatte diese Agenda auf die südliche Levante, näherhin auf Juda? Die babylonische Eroberung und damit verbunden der staatliche Untergang des Südreichs Juda wird neuerdings immer wieder weitgehend unterschätzt. Dies hat Konsequenzen bis hinein in neuere Darstellungen der Geschichte Israels. So vermutet man für die südliche Levante folgende Agenda der Babylonier:

1. Aufgrund der politischen Instabilität und angesichts befürchteter ägyptischer Expansionsbestrebungen habe man die Vasallenstaaten allmählich annektiert. ⁷ Vor allem die ständige Bedrohung der südlichen Levante durch die Pharaonen der Saitendynastie habe dazu geführt, dass aus abhängigen Vasallenstaaten babylonische Provinzen geformt wurden.
2. Die Küstenstädte hätten als teilautonome Stadtstaaten am internationalen Seehandel bald wieder teilgenommen und seien weiterhin wirtschaftliche

⁴ Angelika Berlejung, »Geschichte und Religionsgeschichte des antiken Israel,« in *Grundinformation Altes Testament*, Hg. Jan C. Gertz, UTB 2745 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ³2009): 59–192, 155. Vgl. auch Christian Frevel, »Grundriss der Geschichte Israels,« in *Einleitung in das Alte Testament*, Hg. Erich Zenger, Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1 (Stuttgart: Kohlhammer, ⁷2008): 587–731, 795. Hinsichtlich der Handelsbeziehungen hat es zudem erst spät babylonische Exporte in die abhängigen Staaten der Levante gegeben, vgl. Moshe Elat, »Phoenician Overland Trade within the Mesopotamian Empire,« in *Ah, Assyria ... Studies Presented to Hayim Tadmor*, Hg. Mordechai Cogan und Israel Eph'al (Jerusalem: Magnes Press, 1991): 21–35, 32–33. Optimistischer hingegen David Vanderhooft, *The Neo-Babylonian Empire and Babylon in the Latter Prophets* (Atlanta: Scholars Press, 1999), 112–114.

⁵ Vgl. Hans M. Barstad, »After the ›Myth of the Empty Land,« in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Oded Lipschits und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 3–20, 9 f.

⁶ Vgl. Rainer Albertz, »A Response to Oded Lipschits, The Fall and Rise of Jerusalem,« *The Journal of Hebrew Scriptures* 7/2 (2007): 5–11, 7.

⁷ Vgl. Albertz, *Exilszeit*, 52 f.; van de Mierop, *History*, 259; Oded Lipschits, *The Fall and Rise of Jerusalem* (Winona Lake: Eisenbrauns, 2005), 68; Frevel, »Grundriss«: 795.

und kulturelle Umschlagplätze für den Handel im Mittelmeer geblieben.⁸ Die Babylonier hätten zwar nur ein geringes Interesse an der wirtschaftlichen Entwicklung der Provinzen und deren Einbindung in ein internationales Wirtschaftssystem gehabt,⁹ aber sie hätten trotzdem dafür gesorgt, dass es nicht zu einem wirtschaftlichen Kollaps gekommen sei. Denn ansonsten hätte man keine jährlichen Tribute mehr einkassieren können.¹⁰ Die Babylonier hätten darüber hinaus die eroberten Provinzen als ökonomisches Hinterland benötigt, zumal die eigene Wirtschaft durch die antiassyrischen Befreiungskriege nachhaltig geschwächt gewesen sei.¹¹ Außerdem seien die Babylonier an der landwirtschaftlichen Produktion in den unterworfenen Gebieten interessiert gewesen.¹² Angeblich seien Öl und Wein die landwirtschaftlichen Produkte der Levante gewesen, die das babylonische Reich aus der südlichen Levante abschöpfen wollte.¹³

3. Die babylonische Eroberung und die Deportation der Bevölkerung seien nicht so einschneidend gewesen, wie es die biblische Überlieferung darstelle. Die Redeweise vom »leeren Land« sei nur ein biblisches literarisches Konstrukt, sodass man sogar von einem biblischen »Mythos des leeren Landes« sprechen könne.¹⁴ Die babylonische Eroberung Judas sei zudem nicht ein drastischer Einschnitt in der materiellen Kultur gewesen. Vielmehr sei von Kontinuität

8 Vgl. Berlejung, »Geschichte«: 155.

9 Vgl. Frevel, »Grundriss«: 795.

10 Vgl. Lipschits, *Fall*, 69. Ähnlich Oded Lipschits, »The Rural Settlement in Judah in the Sixth Century BCE,« *PEQ* 136 (2004): 99–107, 100. Auch nach Barstad, »After the Myth«: 11 war es nicht im wirtschaftlichen Interesse Babylons, abhängige Staaten zu zerstören.

11 Vgl. Lipschits, *Fall*, 30 f.

12 Vgl. Oded Lipschits, »The Babylonian Period in Judah,« *The Journal of Hebrew Scriptures* 7/2 (2007): 40–49, 47 f.

13 Vgl. Barstad, »Myth«: 11 f.; Hans M. Barstad, »The Myth of the Empty Land,« in *History and the Hebrew Bible*, Hg. Ders., FAT 61 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2008): 90–134, 127–130; Hans M. Barstad, »Judah in the Neo-Babylonian Period,« in *History and the Hebrew Bible*, Hg. Ders., FAT 61 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2008): 135–159, 153–158. Allerdings stellt sich dann die Frage, weshalb Nebukadnezzar mit Aschkelon und Ekron die beiden Zentren der Wein- und Olivenölproduktion zerstörte. Avraham Faust, *Judah in the Neo-Babylonian Period* (Atlanta: Scholars Press, 2012), 193 Anm. 17 weist demgegenüber darauf hin, dass die Großmächte aus dem Zweistromland ihren Bedarf an Öl und Wein aus näher gelegenen Orten gedeckt haben.

14 Vgl. Robert P. Carroll, »The Myth of the Empty Land,« *Semeia* 59 (1992): 79–93, 80–84; Barstad, »Myth of the Empty Land«: 131–134. Nach Joseph Blenkinsopp, »The Age of the Exile,« in *The Biblical World I*, Hg. John Barton (London: Routledge, 2002): 416–439, 416–420 sei es nur zu einer Deportation von 10% der Bevölkerung gekommen, sodass es in Juda nicht zu einem merklichen Einschnitt gekommen sei. Anders hingegen Robert Wenning, »Griechischer Einfluss auf Palästina in vorhellenistischer Zeit?,« in *Die Griechen und das antike Israel*, Hg. Stefan Alkier und Markus Witte, OBO 291 (Fribourg: Academic Press, 2004): 29–72, 33–34.

vor allem im ländlichen Sektor auszugehen.¹⁵ Die allgemeine Versorgungslage habe sich bald wieder stabilisiert.¹⁶ Außerdem sei nicht das ganze Land verwüstet worden, wie es die Bibel schildere.¹⁷ Nur im Bergland von Juda sei es zu Zerstörungen gekommen, während die Region nördlich von Jerusalem von den babylonischen Eroberungen unversehrt geblieben sei.¹⁸ Vor allem Benjamin mit dem Provinzzentrum Mizpa sei durch die babylonischen Strafaktionen kaum in Mitleidenschaft gezogen worden.¹⁹ In der zerstörten jüdischen Hauptstadt Jerusalem sei sogar das Leben nach der babylonischen Eroberung ohne materiellen Umbruch normal weitergegangen.²⁰ Selbst auf dem Tempelberg hätten trotz der Zerstörung kultische Veranstaltungen stattgefunden.²¹ Da die bestehende Infrastruktur von den Babyloniern somit nicht zerstört worden sei, wären kulturelles Leben und sogar Schreibaktivitätä-

15 Vgl. Lipschits, *Fall*, 368 f.; William G. Dever, »Archaeology and the Fall of Judah,« *EI* 29 (2009): 29*–35*, 32*f.

16 Vgl. Albertz, *Exilszeit*, 84. Allerdings weist bereits David W. Jamieson-Drake, *Scribes and Schools in Monarchic Juda*, *The Social World of Biblical Antiquity* 9 (Sheffield: Almond Press, 1991), 145–147 darauf hin, dass gerade bei einem hoch entwickelten Staat die Zerstörung des Zentrums katastrophale Folgen zeitigt.

17 Vgl. Blenkinsopp, »Age«: 420–424; Frevel, »Grundriss«: 797.

18 Vgl. Barstad, »Myth«: 6.

19 Vgl. Jill A. Middlemas, *The Troubles of Templeless Judah*, OTM (New York: Oxford University Press, 2005), 40–48. Nach Daniel Master, »Comments on Oded Lipschits, The Fall and Rise of Jerusalem,« *The Journal of Hebrew Scriptures* 7/2 (2007): 28–33, 31 kam es aber auch in Benjamin im 6. Jh. v. Chr. zu einem allmählichen Niedergang.

20 Vgl. Berlejung, »Geschichte«: 155 f. Ähnlich Rüdiger Liwak, »Wer eine Grube gräbt ...,« in *Exegese vor Ort*, FS Peter Welten, Hg. Ders., Christl Maier und Klaus-Peter Jörns (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2001): 217–247, 237. Nach Barstad, »Myth«: 8 sei Jerusalem auch nicht dem Erdboden gleich gemacht worden. Insofern konnte man weiterhin in der Stadt leben. Kritisch hierzu aber Oded Lipschits, »Demographic Changes in Judah between the Seventh and the Fifth Centuries BCE,« in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Ders. und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 323–376, 328 Anm. 15. Nach Ez 5,5–13 ist zwar ein Drittel der Jerusalemer Bevölkerung bei der Belagerung gestorben und ein weiteres Drittel deportiert worden, aber ein letztes Drittel ist immerhin übrig geblieben, vgl. hierzu Ernst A. Knauf, »Wie kann ich singen im fremden Land?« *BiKi* 55 (2000): 132–139, 134.

21 Hier könnte man auf Jer 41,5 verweisen, vgl. Gaby Barkay, »Excavations at Ketef Hinnom in Jerusalem,« in *Ancient Jerusalem Revealed*, Hg. Hillel Geva (Jerusalem: Israel Exploration Society, 2000): 85–106, 106. Kritisch hierzu aber Blenkinsopp, »Age«: 426, der vermutet, dass die Pilger nicht auf dem Weg nach Jerusalem, sondern zum Provinzheiligtum von Mizpa unterwegs gewesen seien. Dagegen aber Othmar Keel, *Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus*, 2 Bde., OLB IV 1 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007), 779 f.

ten im Land Juda selbst möglich gewesen.²² Insofern könnten große Teile der hebräischen Bibel in Juda entstanden sein.

Diese babylonischen Handlungsmaximen sind jedoch nicht über jeden Zweifel erhaben, vor allem, wenn man zusätzlich den historischen Kontext sowie den archäologischen Befund einbezieht. Eine Rekonstruktion der babylonischen Epoche in der südlichen Levante ist jedoch aus mehreren Gründen schwierig:

1. Ein methodisch verantwortbarer Zugriff wird dadurch erschwert, dass die babylonische Epoche und die dazugehörigen Siedlungshorizonte nur einen kurzen Zeitraum umfassen.²³ Allerdings dauerte die babylonische Vorherrschaft in der südlichen Levante etwa 65 Jahre, während die assyrische Vorherrschaft ebenfalls nur etwa 90 Jahre umfasste,²⁴ sodass es verwundert, dass die assyrische Periode wesentlich mehr Einfluss auf die lokale Kultur ausübte als die babylonische. Insofern sollte man meinen, dass auch die babylonische Zeit archäologisch greifbar wäre. Aber weit gefehlt.
2. Problematisch ist der Umstand, dass man die babylonische Zeit archäologisch kaum von der späten Eisenzeit abgrenzen kann.²⁵ Es verwundert daher nicht, dass gerade das Keramikrepertoire des 6. Jh. v. Chr. in Surveys und Aus-

22 Vgl. Blenkinsopp, »Age«: 426. Vgl. hierzu auch Knauf, »Wie kann ich singen«: 134, demzufolge in Juda »weiterhin gedacht und geschrieben« wurde. Mizpa sei in dieser Zeit als Verwaltungs- und Betel als Kultur- bzw. Kultzentrum genutzt worden.

23 Vgl. zum Problem Charles E. Carter, »Ideology and Archaeology in the Neo-Babylonian Period,« in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Oded Lipschits und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 301–322, 306. Trotzdem diskutiert Charles E. Carter, *The Emergence of Yehud in the Persian Period*, JSOT.S 294 (Sheffield: Sheffield Academic Press, 1999), 119–134 verschiedene neubabylonische Siedlungshorizonte.

24 Vgl. hierzu Ephraim Stern, »The Babylonian Gap,« *BAR* 26 (2000): 45–51, 47.

25 Zum materiellen Befund vgl. Gaby Barkay, »The Iron Age II–III,« in *The Archaeology of Ancient Israel*, Hg. Amnon Ben Tor (New Haven: Yale University Press, 1992): 302–373, 372 f.; Gaby Barkay, »The Redefinition of Archaeological Periods,« in *Biblical Archaeology Today*, Hg. Avraham Biran (Jerusalem: Israel Exploration Society, 1993): 106–109, 109, der die babylonische Epoche als letzten Ausläufer der Eisenzeit betrachtet. Für eine ähnliche Periodisierung Nadav Na'aman, »Royal Vassals or Governors?« *Henoch* 22 (2000): 35–44, 44; Adam Zertal, »The Province of Samaria (Assyrian Samerina) in the Late Iron Age (Iron Age III),« in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Oded Lipschits und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 377–412, 379 f. Lipschits, »Period«: 42 hält das 6. Jh. v. Chr. für eine »intermediate period between the ›classical‹ Iron Age II and Persian Period«. Nach Blenkinsopp, »Age«: 420 schafft darüber hinaus die herkömmliche Periodeneinteilung einen kulturellen Hiatt, den es so nicht gegeben habe. Auch Middlemas, *Troubles*, 38 geht von einer Kontinuität im Keramikrepertoire aus und bezeichnet die Keramik der babylonischen Zeit als »Iron II degenerate«, was auf den kulturellen Niedergang hinweise. Zum Problem der Periodenabgrenzung vgl. Carter, *Emergence*, 114–117.

grabungen in Kontinuität zum 7. Jh. v. Chr. gesehen wird, sodass man kaum zwischen beiden Zeiten sicher unterscheiden kann. Hinzu kommt, dass für die babylonische Zeit keine wirklichen Leitfossilien in der Keramiktypologie vorliegen. Es gibt nämlich kaum Referenzkeramik, die aus klar stratifiziertem Kontext stammt.²⁶ Hinzu kommt, dass man die späteisenzeitliche Keramik nicht ohne Weiteres in die babylonische Zeit verlängern darf. Denn in der nördlichen Levante kam es spätestens um 580 v. Chr. zu einem Bruch in der Keramiktradition.²⁷ Zumindest im Norden gibt es klar stratifizierte Keramik aus dem Zeitraum 580–540 v. Chr., die formal eher mit persischer Keramik zu verbinden ist.

3. Eine sachgemäße Einschätzung der tatsächlichen Lage in der südlichen Levante scheitert schon daran, dass die meisten Neubabylonischen Texte kaum ein Interesse an der Beschreibung der Lage in den unterworfenen Gebieten zeigen. Diejenigen Texte, die sich mit *Hattu*-Land auseinandersetzen, betonen lediglich, dass man schweren Tribut nach Babylon abzog.²⁸ Ob dieser Tribut mittels einer gut funktionierenden Bürokratie eingezogen werden konnte, wird nicht gesagt. Die *Wādi-Brisā*-Inschrift betont lediglich, dass Nebukadnezar im Libanon ein Bild seiner Majestät aufstellte und dort nicht näher beschriebene Dinge errichtete.²⁹ Ob dies alles mit dem Aufbau einer funktionierenden Infrastruktur zu verbinden ist, geht aus den vorliegenden Angaben nicht hervor. Der *Etemenanki*-Zylinder weist zwar auf Könige von *Eber-Nāri* und Statthalter bzw. Vizekönige von *Hattu*-Land hin,³⁰ sodass es

26 Optimistisch hingegen Kirsi Valkama, »What Do Archaeological Remains Reveal of the Settlements in Judah during the Mid-Sixth Century BCE,« in *The Concept of Exile in Ancient Israel and its Historical Contexts*, Hg. Ehud Ben Zvi und Christoph Levin, BZAW 404 (Berlin: De Gruyter, 2010): 39–59, 46 f., die auf den Keramikbefund von *Tell el-Fūl* hinweist. Zumindest fand man spezifische Keramik auf einem Boden oberhalb der babylonischen Zerstörungsschicht im NE III-Gebäude in loci IX–7,14 und XVI–4,9, vgl. Kirsi Valkama, *Judah in the Mid-Sixth Century BCE* (Jyväskylä: Bookwell Oy 2012), 77, oder in Raum E Locus I,41.42, vgl. Valkama, *Judah*, 78 f. Allerdings scheinen diese Loci nicht homogen zu sein, vgl. Valkama, *Judah*, 81.

27 Vgl. Gunnar Lehmann, »Trends in the Local Pottery Development of the Late Iron Age and Persian Period in Syria and Lebanon, ca. 700 to 300 BCE,« *BASOR* 311 (1998): 7–37, 30.

28 Vgl. die Texte bei Middlemas, *Troubles*, 55–58.

29 Zum fragmentarischen Teil der *Wādi Brisā*-Inschrift Z. 52–55, vgl. Manfred Weippert, *Historisches Textbuch zum Alten Testament*, GAT 10 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010), 418. Zur *Wādi Brisā*-Inschrift vgl. auch Paul-Richard Berger, *Die Neubabylonischen Königsinschriften*, AOAT 4/1 (Kevelaer: Butzon & Bercker, 1973), 64–67; 316–318.

30 Vgl. Middlemas, *Troubles*, 63. Nach Sack, »Nebuchadnezar II«: 226 f. deuten diese Termini darauf hin, dass die früheren assyrischen Strukturen von den Babyloniern übernommen worden seien. Zum *Etemenanki*-Zylinder vgl. Berger, *Königsinschriften*, 41; 295–297; Vanderhooft, *Empire*, 91 f.

in babylonischer Zeit ebenfalls Provinzen gegeben haben könnte. Über eine Lokalisierung dieser Provinzen wird jedoch nichts ausgeführt. Außerdem ist nicht ausgeschlossen, dass die Babylonier neben den Provinzen zusätzlich über abhängige Vasallenstaaten verfügten.³¹ Aus alledem folgt: Ausweislich der einschlägigen neubabylonischen Texte gibt es keinen belastbaren Beweis für einen Statthalter oder Vizekönig in der südlichen Levante.³²

Kann man die Situation in der südlichen Levante angesichts der archäologischen und literarischen Schwierigkeiten überhaupt rekonstruieren? Zumindest kann man die oben aufgeworfene babylonische Agenda im Umgang mit den Völkern der südlichen Levante kritisch hinterfragen. Dies soll im Folgenden geschehen.

1 Eingrenzung Ägyptens durch Umwandlung in babylonische Provinzen?

Das Interesse Ägyptens an der südlichen Levante war vermutlich nicht sonderlich stark ausgeprägt. Im ersten Drittel des 6. Jh. v. Chr. musste Nebukadnezzar ohnehin kaum mit einem ernsthaften Eingreifen Ägyptens in der südlichen Levante rechnen.³³ Die Pharaonen der Saitendynastie versuchten vor allem, den südlichen Nachbarn Nubien zu erobern.³⁴ Aus diesem Grund konnten sie sich daher zunächst keine zwei Fronten erlauben. Mit dem Feldzug Nebukadnezzars gegen Ägypten im Jahr 601 v. Chr. war zudem die Grenze zwischen beiden Großmächten zunächst klar abgesteckt.³⁵ Darüber hinaus wurden babylonische Be-

³¹ Vgl. Middlemas, *Troubles*, 66 f.

³² Vgl. zu den einschlägigen neubabylonischen Texten Vanderhooft, *Empire*, 99–104; David Vanderhooft, »Babylonian Strategies of Imperial Control in the West,« in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Oded Lipschits und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 235–262, 244–247.

³³ Vgl. Frevel, »Grundriss«: 796. Dagegen aber Albertz, *Exilszeit*, 52 f.

³⁴ Vgl. Klaas R. Veenhof, *Geschichte des Alten Orients bis zur Zeit Alexanders des Großen*, GAT 11 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001), 281.

³⁵ Vgl. Rainer Albertz, »Die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 587 v. Chr.,« in *Zerstörungen des Jerusalemer Tempels*, Hg. Johannes Hahn, WUNT 147 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2002): 23–39, 25–26. Anders hingegen Nadav Na'aman, »Province System and Settlement Patterns in Southern Syria and Palestine in the Neo-Assyrian Period,« in *Neo-Assyrian Geography*, Hg. Mario Liverani (Rom: Univ., 1995): 103–115, 114, der davon ausgeht, dass die babylonische Niederlage gegen die Ägypter im Jahr 601 v. Chr. zu erneuten Expansionsbestrebungen der Ägypter in die südliche Levante führte. Auch nach John W. Betlyon, »Neo-Babylonian Military Operations Other than War in Judah and Jerusalem,« in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Oded Lipschits und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 262–283, 266 f. hatten die

fürchtungen auf ein Ausgreifen Ägyptens in die südliche Levante angesichts des Todes von Psammetich II. im Jahr 589 v. Chr. zunächst beruhigt. Außerdem war Ägypten in erster Linie am Seehandel interessiert.³⁶ So unternahm Pharao Apries mit seiner Flotte eine Expedition nach Sidon und Tyros im Jahr 588 v. Chr.,³⁷ vermutlich um die Konkurrenten im Seehandel auszuschalten oder einzukassieren. Die südliche Levante hatte für die ägyptischen Pharaonen bestenfalls strategische Bedeutung, was sich in einer halbherzigen Intervention zugunsten Judas niederschlug. Denn Apries' Engagement führte nur zu einer kurzzeitigen Unterbrechung der babylonischen Belagerung Jerusalems.³⁸

Nachdem Ägypten wenig Sorgen bereitete und die phönizische Stadt Tyros im Jahr 568 v. Chr. unterworfen war, fasste Nebukadnezar zumindest in der nördlichen Levante eine wirtschaftsorientierte Politik ins Auge. Denn spätestens in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. kam es dort zu florierenden Handelsbeziehungen.³⁹ Das heißt aber noch lange nicht, dass auch die südliche Levante von dieser Politik profitierte. Zwar erwähnt die *Wādī-Brisā*-Inscription die ökonomische Sorge Nebukadnezars für den Libanon, dies sollte aber nicht vorschnell auf alle Reichsteile ausgedehnt werden. Es ist durchaus möglich, dass Nebukadnezar nicht überall und nicht zu jedem Zeitpunkt dieselbe Politik verfolgte.⁴⁰

Aus alledem folgt: Die ägyptischen Begehrlichkeiten bezogen sich vor allem auf den Seehandel im Mittelmeer, den man mit griechischer Schützenhilfe vorantreiben wollte, nicht aber auf territoriale Zugewinne in der südlichen Levante. Wenn es keine unmittelbare Not zur politischen Umgestaltung der Region gegeben hat,⁴¹ dann wird es beim *status quo* geblieben sein. Nebukadnezar konnte zudem durch eine Politik der verbrannten Erde – wie noch zu zeigen ist – die Südflanke seines Großreiches gegenüber Ägypten dauerhaft absichern.

Babylonier nach wie vor Probleme mit den Ägyptern, was zu einem Feldzug im Nildelta ungefähr im Jahr 568 v. Chr. führte.

36 Vgl. James M. Miller und John H. Hayes, *A History of Ancient Israel and Judah* (London: SCM Press, 2006), 467.

37 Vgl. Veenhof, *Geschichte*, 281.

38 Vgl. Miller/Hayes, *History*, 475.

39 Vgl. Middlemas, *Troubles*, 62.

40 Gegen Middlemas, *Troubles*, 64, die innerhalb der Levante überhaupt nicht differenziert. Eine Unterscheidung ist aber nötig, wie das Fehlen der griechischen Importkeramik im Süden im Gegensatz zum Norden zeigt, vgl. Faust, *Judah*, 78.

41 So aber Lipschits, *Fall*, 365, der von einer Änderung der Außenpolitik Nebukadnezars ausgeht. Ab dem Jahr 589 v. Chr. habe Nebukadnezar ein System von geschwächten Provinzen an der Grenze zu Ägypten angezielt.

2 Wirtschaftliches Interesse der Babylonier an der südlichen Levante?

Entgegen der landläufigen Meinung waren die Babylonier nicht sonderlich an der wirtschaftlichen Entwicklung der südlichen Levante interessiert. Hierfür sprechen verschiedene Beobachtungen.

Auffallenderweise ist gerade in der südlichen Levante nach der babylonischen Eroberung so gut wie keine griechische Importkeramik mehr zu finden.⁴² Während man dort diese Ware im 7. Jh. v. Chr. in großen Mengen vor allem an der Küstenebene gefunden hat⁴³ – was für den wirtschaftlichen Wohlstand der Region spricht –, fehlt im folgenden Jahrhundert solche Keramik fast völlig.⁴⁴ Im 6. Jh. v. Chr. wurde diese Keramik in erster Linie nach Ägypten ins Nildelta importiert.⁴⁵ Da es somit andernorts durchaus noch griechische Importkeramik gab, kann deren Fehlen in der südlichen Levante kaum mit einer Krise in Griechenland selbst zu verbinden sein. Denn sonst hätte es nirgendwo mehr diese Keramik gegeben. Erst Ende des 6. Jh. v. Chr., also zu Beginn der Perserzeit, findet sich wiederum griechische Importkeramik in der südlichen Levante, vor allem in der Küstenebene.⁴⁶ Aus alledem folgt: Griechische Keramik fehlt während des 6. Jh. v. Chr. eigentlich nur in der südlichen Levante.⁴⁷ Entweder hat es in der südlichen Levante keine oder kaum Besiedlung mehr gegeben – dann

⁴² Vgl. Vanderhooft, *Empire*, 83 f.; Stern, »Gap«: 47. Nach Lehmann, »Trends«: 32 ist der Import von griechischer Keramik ein Indikator für die Einbindung in das Handelssystem des Mittelmeers.

⁴³ Vgl. Alexander Fantalkin, »Identity in the Making,« in *Naukratis Greek Diversity in Egypt*, Hg. Alexandra Villing und Udo Schlotzhauer (London: British Museum, 2006): 199–208, 202. Es handelt sich um Keramikware, die in griechischen Städten der Westtürkei und auf den ägäischen Inseln produziert und dann in die südliche Levante in größeren Mengen exportiert worden ist, vgl. Jane Waldbaum, »After the Return,« in *One Hundred Years of American Archaeology in the Middle East*, Hg. Douglas R. Clark und Victor H. Matthews (Boston: ASOR, 2003): 301–318, 301 f.

⁴⁴ Vgl. Waldbaum, »Return«: 301 f. Für den Befund im 7. und 6. Jh. v. Chr. vgl. Jane C. Waldbaum, »Early Greek Contacts with the Levant, ca. 1000–600 BCE,« *BASOR* 293 (1994): 53–66, 55–60. Im Keramikrepertoire der südlichen Levante des 6. Jh. v. Chr. fehlen attische, korinthische und ostgriechische Keramik fast völlig, vgl. Waldbaum, »Return«: 302. Wenning, »Einfluss«: 32 weist darauf hin, dass nur vier Exemplare ostgriechischer Keramik nach der babylonischen Eroberung Judas gefunden wurden. Ostgriechische Ware wurde nun durch nordsyrische Imitationen ersetzt.

⁴⁵ Vgl. Vanderhooft, *Empire*, 85.

⁴⁶ Vgl. Waldbaum, »Return«: 302. In persischer Zeit wurde besonders griechisches Trink- und Essgeschirr importiert, vgl. Waldbaum, »Return«: 312. Zur attischen Keramik der Perserzeit vgl. die Übersicht bei Wenning, »Einfluss«: 61–72.

⁴⁷ Vgl. Fantalkin, »Identity«: 204. Ähnlich auch Vanderhooft, *Empire*, 83–86.

wäre der »Mythos vom leeren Land« nicht nur auf Juda zu beziehen, sondern auf die gesamte Region –, oder es hat keinen nennenswerten Handel mehr gegeben, sodass die Bevölkerung der südlichen Levante vom internationalen Handel abgeschnitten gewesen wäre. Da man nicht davon ausgehen sollte, dass es zu einem totalen Bevölkerungskollaps in der südlichen Levante gekommen ist, ist die zweite Erklärung wahrscheinlicher. Es hat folglich in der babylonischen Zeit kaum Handelskontakte zwischen der Ägäis und der südlichen Levante mehr gegeben.⁴⁸ Da die griechische Importware meist mit lokaler Keramik gemischt auftaucht, ist diese Keramik vor allem mit Handelsverbindungen zu erklären und nicht mit dem Eindringen von griechischer Bevölkerung oder der Stationierung von ausschließlich griechischen Söldnern.⁴⁹ Vermutlich handelt es sich um Luxusware, die sich nur ein kleiner Bruchteil der Bevölkerung leisten konnte.⁵⁰ Eine Beschränkung ausschließlich auf griechische Söldner ist daher kaum zulässig.⁵¹ Denn es gibt keinen Grund, weshalb in babylonischer Zeit keine griechischen Söldner in der südlichen Levante gewesen sein sollten. Im babylonischen Heer haben unter Nebukadnezar nachweislich griechische Söldner gedient, wie ein Preislied des Aristokraten Alkaios von Mytilene zeigt, nachdem sein Bruder Antimenidas nach dem babylonischen Feldzug gegen Ashkelon heil nach Lesbos zurückgekehrt war.⁵² Es bleibt dabei: Das Fehlen der griechischen Importkera-

48 Vgl. Vanderhoof, »Strategies«: 255. Vermutlich ist die Zerstörung der philistäischen Hafencities durch die Babylonier für das Fehlen dieser Keramik verantwortlich, vgl. Ephraim Stern, *Archaeology of the Land of the Bible II*, The Anchor Yale Bible Reference Library (New Haven: Yale University Press, 2009), 344. Denn auf diese Weise war die südliche Levante von Handelsverbindungen abgetrennt, sodass der internationale Handel zum Erliegen kam.

49 Vgl. Faust, *Judah*, 86.

50 Nach Jane Waldbaum, »A Wild Goat Oinochoe Sherd from Tel Miqne-Ekron,« in *Up to the Gates of Ekron*, FS Seymour Gitin, Hg. Sidnie W. Crawford et al. (Jerusalem: W. F. Albright Institute of Archaeological Research, 2007): 61–67, 64 ist diese Keramik »perhaps as curiosities« importiert worden. Dagegen aber Alexander Fantalkin, »Why Did Nebuchadnezzar II Destroy Ashkelon in Kislev 604 BCE?,« in *The Fire Signals of Lachish*. FS David Ussishkin, Hg. Israel Finkelstein und Nadav Na'aman (Winona Lake: Eisenbrauns, 2011): 87–111, 95–97, demzufolge die griechische Keramik nur mit griechischen Söldnern verbunden werden sollte. Vermutlich ist diese Keramik von der lokalen Oberschicht verwendet worden, vgl. Robert Wenning, »Nachrichten über Griechen in Palästina in der Eisenzeit,« in: *Proceedings of the First International Congress on the Hellenic Diaspora from Antiquity to Modern Times I*, Hg. John M. Fossey (Amsterdam: Gieben, 1991): 207–219, 207 f. Dies zeigen sowohl die Bildauswahl wie auch phönikische Graffiti auf den Gefäßböden.

51 So aber Wenning, »Einfluss«: 31–33; Lipschits, *Fall*, 41 Anm. 18; Fantalkin, »Identity«: 202. Vgl. die Kritik bei Waldbaum, »Oinochoe«: 64 f.; Faust, *Judah*, 87 f.

52 Vgl. Wenning, »Nachrichten«: 214; Larry E. Stager, »Ashkelon and the Archaeology of Destruction,« *EI* 25 (1996): 61*–74*, 61*. Fantalkin, »Nebuchadnezzar«: 103 f. vermutet hingegen, dass

mik hängt mit einem Zusammenbruch des Handels zusammen. Das annähernde Fehlen dieser Ware in der südlichen Levante ist umso mehr signifikant, als gerade im 6. Jh. v. Chr. im Mittelmeer ein florierender Handel nachweisbar ist.⁵³ Offenbar hatte die südliche Levante in Folge der babylonischen Eroberung kaum noch die Möglichkeit, Überschüsse für den Export zu erwirtschaften.⁵⁴

Nach der babylonischen Eroberung Judas verschwinden darüber hinaus die judäischen beschrifteten Kalksteingewichte, sogenannte JILs (= Judaeian Inscribed Limestone Weights), völlig.⁵⁵ Dies weist ebenfalls deutlich auf den Zusammenbruch des Handels in der südlichen Levante hin. Nur wenige JILs werden gelegentlich in persische oder gar hellenistische Zeit datiert, was aber insofern fragwürdig ist, da diese JILs entweder aus vermischtem Kontext oder unsystematischen frühen Ausgrabungen ohne klare Stratifizierung stammen.⁵⁶ Nach der babylonischen Eroberung wurde vermutlich das persische Gewichtssystem übernommen, was das Verschwinden der JILs erklärt. Darüber hinaus kam es zu einer Monetarisierung des Wirtschaftslebens, was ebenfalls dazu führte, dass die Bedeutung von Gewichtssteinen abnahm.

Die sogenannten *m(w)šh*-Stempelsiegel werden zwar gelegentlich als Hinweis auf eine babylonische Verwaltung der Provinz Juda gedeutet,⁵⁷ zumal die meisten dieser Siegel in Mizpa gefunden worden sind, dem vorausgesetzten Provinzzentrum. Allerdings ist weder die Datierung dieser Stempelsiegel ins 6. Jh. v. Chr. sicher,⁵⁸ noch kommen diese Siegel im gesamten Bereich Juda vor, was aber dann der Fall sein sollte, wenn diese Siegel den Umfang der babylonischen Provinz Juda andeuten. Stattdessen sind diese Siegel – abgesehen von einem Siegel aus *Rāmat Rāhēl* – nur nördlich von Jerusalem belegt, vor allem im Stammesgebiet

Antimenidas als griechischer Söldner im ägyptischen Dienst in babylonische Kriegsgefangenschaft geraten ist und somit nicht als Söldner bei den Babyloniern angeheuert hat.

53 Vgl. Faust, *Judah*, 78.

54 Offenbar ist sie für den internationalen Handel uninteressant geworden, vgl. Faust, *Judah*, 85.

55 Vgl. zur Datierung Raz Kletter, *Economic Keystones* (Sheffield: Sheffield Academic Press, 1998), 42–48.

56 Vgl. Kletter, *Keystones*, 42f.

57 Vgl. zu diesen Siegeln Lipschits, *Fall*, 149–154; Diana Edelman, »The Function of the *m(w)šh*-Stamped Jars Revisited,« in *I Will Speak The Riddles Of Ancient Times*, FS Amihai Mazar, Hg. Aren M. Maeir und Pierre de Miroschedji (Winona Lake: Eisenbrauns, 2006): 659–671, 662–663; Valkama, *Judah*, 141–145. Nach John R. Zorn, Joseph Yellin und John Hayes, »The M(W)ŠH Stamp Impressions and the Neo-Babylonian Period,« *IEJ* 44 (1994): 161–183, 183 kann die Verteilung dieser Siegel das von Gedalja beherrschte Gebiet andeuten.

58 Vgl. hierzu Carter, *Emergence*, 266–268. Vanderhooft, *Empire*, 108 weist ebenfalls darauf hin, dass diese Siegel mitunter erst in die persische Zeit zu datieren sind.

von Benjamin.⁵⁹ Alles in allem können diese Siegel kaum mit einer babylonischen Initiative zur Verwaltung der Provinz Juda verbunden werden. Ob Moza auf Betreiben der Babylonier zu einem Zentrum zur Versorgung der Truppen und des Verwaltungsapparats ausgebaut wurde, ist ebenso fraglich.

Alles in allem gilt: Der Keramikbefund und die Glyptik zeigen deutlich, dass die Babylonier kaum an einer wirtschaftlichen Blüte der südlichen Levante interessiert gewesen sind. Durch bewusste oder unbeabsichtigte Zerstörungen haben die Babylonier die wirtschaftlichen Möglichkeiten zusätzlich geschwächt. Trotz ihrer vormaligen strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung wurden die philistäischen Städte zerstört⁶⁰ und damit die Handelswege abgeschnitten.⁶¹ Im Folgenden soll gezeigt werden, wie die babylonische Vernichtungsmaschine die Küstenebene heimsuchte.

Aschkelon: Im Monat Kislev des Jahres 604 v. Chr. wurde nach babylonischen Quellen der Ort Aschkelon zerstört,⁶² was auch vom archäologischen Befund bestätigt wird.⁶³ Erst in persischer Zeit wurde Aschkelon unter der Kontrolle der Phönizier von Tyros wieder aufgebaut.⁶⁴ Vermutlich war Aschkelon unter ägyptischer Kontrolle, was neben verschiedenen ägyptischen Fundstücken eine bronzene Osirisstatue oder eine Figurine der Gottheit Bes zeigen.⁶⁵ Offenbar ist für den babylonischen Angriff bewusst die Zeit im November/Dezember

⁵⁹ Hinzu kommt, dass die Verwendung dieser Siegel nicht geklärt ist. Sie könnten andeuten, dass Moza ein Steuerzentrum, ein Weinzentrum oder ein königliches Krongut war, vgl. Stern, *Archaeology*, 335 f. Vielleicht sind diese Stempelsiegel mit einem Oliven- und Traubenverarbeitungszentrum in Moza zu verbinden, vgl. Edelman, »Function«: 667–671; Keel, *Geschichte*, 777.

⁶⁰ Vgl. hierzu Vanderhooft, *Empire*, 82. Kritisch zu einer Zerstörung durch die Babylonier Joseph Blenkinsopp, »The Bible, Archaeology, and Politics. Or the Empty Land Revisited,« *JSOT* 27 (2002): 169–187, 183, da prinzipiell auch die Ägypter in Frage kommen.

⁶¹ Vielleicht ist bereits in einer ersten Phase der babylonischen Eroberung die Küstenebene zerstört worden, vgl. Seymour Gitin, »The Neo-Assyrian Empire and Its Western Periphery,« in *Assyria 1995*, Hg. Simo Parpola (Helsinki: Neo-Assyrian Text Corpus Project, 1997): 77–103, 99–100 Anm. 65.

⁶² Vgl. die Babylonische Chronik BM 21946 18–20: »Nach Askalon zog er und im Monat Kislev nahm er es ein. Seinen König nahm er gefangen. Raub und Beute machte er dort. Die Stadt verwandelte er in einen Ruinenhügel und in Ödland« [Übersetzung Weippert, *Textbuch*, 416].

⁶³ Vgl. Na'aman, »Vasalls«: 37 f.; Larry E. Stager, »Tel Ashkelon,« in *NEAEHL* V (2008): 1578–1586, 1584; Dever, »Archaeology«, 32*; Adam J. Aja, »Ashkelon,« *The Oxford Encyclopedia of the Bible and Archaeology I* (2013): 73–82, 78. Insofern ist der Zweifel von Barstad, »Judah«: 154 f. Anm. 81 an einer Zerstörung Aschkelons durch die Babylonier nicht gerechtfertigt.

⁶⁴ Vgl. Stager, »Ashkelon«: 1584. Nach Vanderhooft, »Strategies«: 240 gibt es keinen Hinweis darauf, dass die Babylonier in Aschkelon eine Verwaltung installierten.

⁶⁵ Vgl. zu den ägyptischen Fundstücken Stager, »Ashkelon«: 68*f.; Larry E. Stager, »The Fury of Babylon,« *BAR* 22/1 (1996): 56–69.76 f., 59–62; Stager, »Tel Ashkelon«: 1584.

gewählt worden, da zu dieser Zeit kein ägyptisches Heer über den Seeweg geschickt werden konnte.⁶⁶ Die Hafenstadt Aschkelon war zudem eine stete Gefahr für die Landung von ägyptischen Truppen in der südlichen Levante.⁶⁷ Schon aus diesem Grund musste Aschkelon ausgeschaltet werden.

Ekron: Die Philisterstadt Ekron erlebte zwar im 7. Jh. v. Chr. als assyrischer Vasall eine wirtschaftliche Blütezeit, wurde allerdings von den Babyloniern vermutlich im Zeitraum 604–601 v. Chr. zerstört.⁶⁸ Stratum IB ist durch eine etwa 1 m starke Zerstörungsschicht abgeschlossen. Danach gab es noch eine kurzzeitige unbefestigte Wiederbesiedlung im ersten Viertel des 6. Jh. v. Chr. (Stratum IA).⁶⁹

Aschdod: Die Philisterstadt Aschdod ist im Gegensatz zu Ekron und Aschkelon erst irgendwann im ersten Drittel des 6. Jh. v. Chr. zerstört worden (Stratum VI).⁷⁰ Denn auf dem Istanbul-Prisma wird ein Vasallenkönig von Aschdod erwähnt, der noch mindestens im Jahr 598 v. Chr. geherrscht hat.⁷¹ Das darauffolgende Stratum aus der Perserzeit zeigt einen vollkommen abweichenden Plan und unterschiedliche Bautechnik hinsichtlich der Steinsetzungen,⁷² sodass man nicht von einer Siedlungskontinuität ausgehen kann. Da keine große Schicht dieses Stratum abschließt und die Keramik aus Stratum V eine Kontinuität zur

⁶⁶ Vgl. Fantalkin, »Nebuchadnezzar«: 102.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. zum Problem Wolf-Dietrich Niemeier, »Archaic Greeks in the Orient,« *BASOR* 322 (2001): 11–32, 23–24. Nach Amihai Mazar, *Archaeology of the Land of the Bible 10,000–586 BCE*, The Anchor Yale Bible Reference Library (New Haven: Yale University Press, 2009), 459 ist Ekron mit seiner Tochterstadt Timna im Zeitraum 605–600 v. Chr. zerstört worden. Vielleicht ist an das Jahr 604 v. Chr. zu denken, vgl. Nadav Na'aman, »Ekron under the Assyrian and Egyptian Empires,« *BASOR* 332 (2003): 81–91, 85; Waldbaum, »Oinochoe«: 63. David Ben-Shlomo, »Ekron,« *The Oxford Encyclopedia of the Bible and Archaeology I* (2013): 363–370, 368 denkt eher an das Jahr 603 v. Chr.

⁶⁹ Vgl. Seymour Gitin, »Ekron of the Philistines. Part II,« *BAR* 16/2 (1990): 32–42, 39, 42; Gitin, »Neo-Assyrian«: 98 f.; Dever, »Archaeology«, 32*; Ben-Shlomo, »Ekron«: 368.

⁷⁰ Vgl. David Ben-Shlomo, »The Iron Age Sequence of Tel Ashdod,« *TA* 30 (2003): 83–107, 96. Dagegen aber Israel Finkelstein und Lily Singer-Avitz, »Ashdod Revisited,« *TA* 28 (2001): 231–259, 246–249, die von einer Siedlungslücke im 7. Jh. v. Chr. ausgehen. Die in Texten des 7. Jh. v. Chr. genannte Stadt Aschdod sei demzufolge nach Aschdod-Jam gewechselt. Nach Gitin, »Neo-Assyrian«: 100 Anm. 65 sei Aschdod Stratum VI in der zweiten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. von den Ägyptern kontrolliert worden.

⁷¹ Vgl. Eckhard Unger, *Babylon* (Berlin: De Gruyter, 1970), 286; Rocio Da Riva, »Nebuchadnezzar II's Prism (EŠ 7834),« *ZA* 103 (2013): 196–229, 217, wonach hier ein *šarru ša mātu Ḫa-az-z[a-ti]* (24') und ein *šarru ša mātu Āš-d[u-du]* (27') belegt sind. Vgl. zum Istanbul-Prisma Vanderhooft, *Empire*, 92–97. David Ben-Shlomo, »Ashdod,« *The Oxford Encyclopedia of the Bible and Archaeology I* (2013): 67–72, 68 vermutet hingegen, dass Aschdod um 600 v. Chr. zu einer babylonischen Provinz wurde, was allerdings mit dem Istanbul-Prisma nicht vereinbar ist.

⁷² Vgl. Ben-Shlomo, »Iron Age«: 96.

Vorläuferschicht aufweist, ist die Siedlungslücke vermutlich nicht sonderlich lang gewesen.⁷³

Gaza: Die Philisterstadt Gaza scheint ebenso zunächst nicht von den Babyoniern zerstört worden zu sein, zumal nach dem Istanbul-Prisma in Gaza ebenfalls ein babylonischer Vasallenkönig am Anfang des 6. Jh. v. Chr. regierte.⁷⁴ Ob dieser irgendwann in Unnade fiel, kann ausweislich der schütterten Quellenlage nicht mehr gesagt werden.⁷⁵

Auf alle Fälle wurden die philistäischen Stadtstaaten durch den babylonischen Vorstoß geschwächt.⁷⁶ Auf diese Weise wurde das zuvor florierende Wirtschaftssystem in der südlichen Levante nachhaltig gestört. Offenbar waren die Babylonier gar nicht daran interessiert, die wirtschaftlichen Möglichkeiten der südlichen Levante auszuschöpfen.⁷⁷ Wahrscheinlich wollte Nebukadnezar durch eine Taktik der verbrannten Erde die Nachbarstaaten zu Ägypten schwächen, sodass diese Politik eigentlich der Eindämmung des Erzfeindes Ägypten diene. Alle möglichen Bündnispartner Ägyptens sollten folglich in der südlichen Levante ausgelöscht werden.⁷⁸

Nach der Eroberung der wichtigen phönizischen Hafenstadt Tyros durch die Babylonier im Jahr 573 v. Chr. ist der Handel in der südlichen Levante gänzlich zusammengebrochen.⁷⁹ Auch dies zeigt, dass die Babylonier nicht eine langfristige ökonomische Strategie im Westen verfolgt haben.⁸⁰

73 Vgl. ebd.

74 Vgl. Vanderhooft, »Strategies«: 240. Zum Istanbul-Prisma vgl. Berger, *Königsinschriften*, 59; da Riva, »Nebuchadnezzar«: 196–221. Zu einer Datierung in das Jahr 598 v. Chr. vgl. Elat, »Overland«: 29 f. Nach da Riva, »Nebuchadnezzar«: 198 ist das Jahr 598 v. Chr. jedoch nur *terminus post quem*. Aren M. Maeir, »Gaza,« *The Oxford Encyclopedia of the Bible and Archaeology* I (2013): 451–453, 452 vermutet hingegen, dass Gaza um 604 v. Chr. von den Babyloniern zerstört worden sei.

75 Offenbar haben in manchen philistäischen Staaten am Anfang des 6. Jh. v. Chr. von Babylon abhängige Vasallenkönige geherrscht, vgl. Elat, »Overland«: 29 f., der auf die phönizischen Städte Tyros, Sidon, Arwad und die Philisterstädte Gaza und Aschdod verweist.

76 Vgl. Seymour Gitin, »Tel Miqne-Ekron in the 7th century BCE,« in *Recent Excavations in Israel*, Hg. Ders. (Dubuque: Kendall Hunt, 1995): 61–79, 74.

77 Vgl. hierzu Vanderhooft, *Empire*, 109.

78 Vgl. Stager, »Ashkelon«: 71*. Ähnlich Vanderhooft, *Empire*, 83. Anders hingegen Sack, *Images*, 93.

79 Vgl. Faust, *Judah*, 88–91. Zum Niedergang von Tyros und zum Aufstieg von Sidon vgl. Elat, »Overland«: 30 f.

80 Wenn schon die Babylonier die wichtige Hafenstadt Tyros ausgeschaltet haben, dann ist es umso unwahrscheinlicher, dass die Babylonier überhaupt ein Interesse an der wirtschaftlichen Entwicklung der südlichen Levante gehabt haben, vgl. Faust, *Judah*, 92.

Aus alledem folgt: Die Babylonier hatten allem Anschein nach keine wirtschaftspolitische Agenda für die südliche Levante, die nach der babylonischen Eroberung wirtschaftlich zusammenbrach. Durch die Zerstörung der philistäischen Städte war die südliche Levante vom internationalen Handel abgeschnitten, was auch das Fehlen der griechischen Importkeramik andeutet. Höchstwahrscheinlich konnte man zudem keine Überschüsse für den Export mehr erzielen. Vermutlich haben die Babylonier mit einer Politik der Verbrannten Erde den Erzfeind Ägypten auf Distanz gehalten. Denn diese Region war wirtschaftlich, strategisch und politisch uninteressant.

3 Kein »leeres Land«, sondern »blühende Landschaften«?

Meist wird behauptet, dass gerade auf dem ländlichen Sektor das Leben weiterging wie vor der babylonischen Eroberung. Da es keine Leitfossilien für die Keramik der babylonischen Zeit gibt, ist eine sachgemäße Beurteilung des archäologischen Befundes schwierig. Aus diesem Grund hat Avi Faust den sogenannten Instabilitätsindex entwickelt,⁸¹ um Surveyergebnisse und Notgrabungen angemessen bewerten zu können. Nach dem Instabilitätsindex haben gerade ländliche Siedlungen des Öfteren den Ort gewechselt. Im Gegensatz zu den Städten, die aus topographischen Gründen und aus Platzbedarf selbst nach einer Zerstörung wieder den gleichen Ort eingenommen haben, gibt es diese Zwänge für die kleinen landwirtschaftlichen Anlagen nicht. Vielmehr sind andere Gründe für die Platzwahl entscheidend. Wenn somit eine ländliche Anlage ihren Ort wechselt, dann ist es zu einem Siedlungsabbruch gekommen, der vermutlich auf einen äußeren Grund zurückgeführt werden muss. Nach einer Siedlungslücke hat sich die Familie dann an einem anderen Ort niedergelassen. Aus alledem folgt: Wenn in persischer Zeit gerade im ländlichen Sektor neue Orte gegründet und die alten eisenzeitlichen Orte nicht mehr verwendet worden sind, dann ist von einer Siedlungslücke in der babylonischen Zeit auszugehen.⁸² Wenn sich hingegen im ländlichen Sektor siedlungsgeographisch nichts verschiebt, dann ist eine gewisse Kontinuität im ländlichen Bereich anzunehmen.

Bei Anwendung des Instabilitätsindex auf Surveyergebnisse und Notgrabungen zeigt sich, dass es bestenfalls eine geringe Kontinuität zwischen der

⁸¹ Vgl. Faust, *Judah*, 34–38. Vgl. zu einer Unterscheidung Stadt/Land auch Gary N. Knoppers, »The Demise of Jerusalem, the De-Urbanization of Judah, and the Ascent of Benjamin,« *The Journal of Hebrew Scriptures* 7/2 (2007): 18–27, 21f.

⁸² Bei einer perserzeitlichen Wiederbesiedlung eines späteisenzeitlichen Ortes kann ebenfalls ein Siedlungshiat vorliegen, der sich mit dieser Methode aber nicht nachweisen lässt.

Eisenzeit II und der persischen Zeit gibt.⁸³ Nur 7 von 45 Orte in Juda zeigen eine mögliche, aber beileibe nicht sichere Kontinuität zur eisenzeitlichen Besiedlung und könnten folglich auch in babylonischer Zeit besiedelt worden sein, während einige Orte in bestimmten Gebieten erst in persischer Zeit neu gegründet worden sind. Dies zeigt, dass es zunächst zu einem Siedlungsabbruch und danach zu einer Neubesiedlung in persischer Zeit gekommen ist.

Der Niedergang des ländlichen Sektors in Juda ist vermutlich die Folge von verschiedenen Entwicklungen.⁸⁴ Zunächst floh die ländliche Bevölkerung vor der heranrückenden babylonischen Armee zum Schutz in die benachbarten Städte. Die angreifende Armee zerstörte dann das ländliche Umfeld der Städte, um sich selbst mit Nahrungsmitteln zu versorgen, die Bevölkerung zu demoralisieren und den Feind langfristig zu schwächen. Schließlich muss man darüber hinaus damit rechnen, dass der Frust der Angreifer bei einer langwierigen Belagerung zu unkontrollierten Strafaktionen führen konnte. Wenn man nach den Kriegshandlungen nicht mehr in die eigenen Häuser auf dem Land zurückkehren konnte, dann verfielen die intakten Anlagen ebenfalls. Der archäologische Befund im Bergland von Juda zeigt, dass es vor der babylonischen Eroberung 113 Siedlungen mit 71,5 ha Siedlungsfläche gegeben hat, während in persischer Zeit nur noch 87 Siedlungen mit einer Siedlungsfläche von 47,8 ha existierten.⁸⁵ Berücksichtigt man den Umstand, dass nicht zwischen frühpersischer und spätpersischer Besiedlung unterschieden werden kann, muss man davon ausgehen, dass erst gegen Ende der Perserzeit diese Siedlungsfläche genutzt wurde, zumal demographische Entwicklungen langsam und kontinuierlich verlaufen. Zu Beginn der babylonischen Zeit kam es offenbar zu einem Kollaps, von dem sich Juda erst nach zwei Jahrhunderten persischer Zeit erholen konnte.⁸⁶ Somit war die Zerstörung des judäischen Berglandes durch die Babylonier größer, als dies oft zugegeben wird. Hinzu kommt, dass es nur im Norden zu einer nachweisbaren Zunahme von neuen Siedlungen kam, während eine merkliche Wiederbesiedlung im Süden ausblieb. Die babylonische Eroberung führte folglich zu einem demographischen und wirtschaftlichen Kollaps Judas.⁸⁷

Da das Südreich Juda stark auf Jerusalem zentriert war, war die Zerstörung der Hauptstadt von katastrophaler wirtschaftlicher, politischer und religiöser

⁸³ Vgl. Faust, *Judah*, 38–57.

⁸⁴ Vgl. hierzu Faust, *Judah*, 64–65.

⁸⁵ Vgl. Avi Ofer, »All the Hill Country of Judah«, in *From Nomadism to Monarchy*, Hg. Israel Finkelstein (Jerusalem: Yad Izhak Ben-Zvi, 1994): 92–121, 106.

⁸⁶ Vgl. auch den Befund bei Jamieson-Drake, *Scribes*, 210.

⁸⁷ Nach Mario Liverani, *Israel's History and the History of Israel* (London: Equinox, 2005), 195 ging die Bevölkerung in Juda sogar um 85–90% zurück.

Bedeutung.⁸⁸ Trotzdem beschönigt man immer wieder die katastrophale Lage Jerusalems. Aufgrund von zwei Grabanlagen in Jerusalem hat man nämlich angenommen, dass die Hauptstadt besiedelt blieb. Es habe sogar einen bescheidenen Wohlstand der Bevölkerung gegeben. Die Höhle 24 des Grabkomplexes von *Ketef Hinnom* wurde angeblich vom späten 7. Jh. bis ins frühe 5. Jh. v. Chr. verwendet. Das Keramikrepertoire ist typisch für die Eisenzeit II und die persische Periode.⁸⁹ Darüber hinaus wurde im Füllschutt unterhalb der byzantinischen Kirche häusliche Keramik gefunden, die in die Eisenzeit II und die persische Periode datiert werden kann, sodass sich dort in babylonischer Zeit vielleicht ein kleiner Weiler befunden haben könnte. Außerdem fand man in Kammer 25 der Grabhöhle etwa 40 eiserne und 2 bronzene irano-skythische Pfeilspitzen, die angeblich von der babylonischen Armee eingesetzt und danach ins Grab gelegt worden sind. Denn manche Pfeilspitzen waren gebogen und sind offenbar zuvor verwendet worden.⁹⁰ Fraglich ist aber, ob die in dieser Höhle Begrabenen mit Verteidigern gegen die babylonische Belagerung der Jahre 597 und 587 v. Chr. gleichgesetzt werden können.⁹¹ Auch der Umstand, dass manche Pfeilspitzen verbogen sind, lässt bestenfalls den Schluss zu, dass diese verwendet worden sind, aber nicht von wem und in welcher Zeit.⁹² Der Fund eines mesopotamisch inspirierten Badewannensarkophags im Grab 24 von *Ketef Hinnom* muss ebenfalls nicht mit der babylonischen Eroberung verbunden werden.⁹³ Eine in der Grabhöhle gefundene griechische Münze, vermutlich von der Insel Kos, lässt sich vielleicht auf das Jahr 550 v. Chr. datieren.⁹⁴ Auf Kos als Prägeort der Münze könnte die auf

88 Vgl. Jamieson-Drake, *Scribes*, 145–147; Liverani, *History*, 195 f. Valkama, »Archaeological Remains«: 51; Valkama, *Judah*, 104–106 verweist noch auf weitere archäologische Hinweise auf eine Besiedlung in Jerusalem im 6. Jh. v. Chr., die allerdings unsicher sind und mitunter erst der persischen Zeit zugeordnet werden können.

89 Vgl. Carter, »Ideology«: 310; Valkama, *Judah*, 108 f.

90 Vgl. Barkay, »Excavation«: 96; Liwak, »Grube«: 221; Max Küchler, *Jerusalem*, OLB IV/2 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007), 785. Valkama, »Archaeological Remains«: 52 Anm. 70 weist jedoch darauf hin, dass diese Pfeilspitzen vor allem in persischer Zeit verwendet wurden. Allerdings sind skythische Pfeilspitzen mehrflügelig und meist aus Bronze gearbeitet. Außerdem weisen sie oft eine Tülle und Dorn auf, was bei diesen Pfeilspitzen nicht der Fall ist, vgl. Liwak, »Grube«: 221 Anm. 17.

91 So aber z. B. Tomislav Vuk, »Neue Ausgrabungen in Jerusalem,« *BiKi* 42 (1987): 30–36, 32.

92 Vgl. zu Recht Liwak, »Grube«: 236.

93 So aber Barkay, »Excavation«: 99, der zudem auf ähnliche Funde in nördlichen Städten wie Megiddo, Dothan, Tirza und Sichem hinweist. Allerdings hat man schon in assyrischer Zeit diese Bestattungspraxis gelegentlich übernommen.

94 Vgl. Rachel Barkay, »An Archaic Greek Coin from the ›Shoulder of Hinnom‹ Excavations in Jerusalem,« *INJ* 8 (1985): 1–5, 5. Insofern könnte die Grabanlage in babylonischer Zeit benutzt worden sein, vgl. Carter, »Ideology«: 310.

der Vorderseite abgebildete Krabbe schließen lassen, die trotz der Benutzungsspuren noch deutlich zu erkennen ist. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass zu dieser frühen Zeit auch andere Prägeorte eine Krabbe abbildeten.⁹⁵ Hinzu kommt, dass diese Münze einige Zeit im Umlauf war, bevor sie in der Grabanlage endete,⁹⁶ sodass das 6. Jh. v. Chr. nur ein *terminus post quem* ist. Außerdem werden vergleichbare Münzen meist erst in die zweite Hälfte des 6. Jh. v. Chr. datiert.⁹⁷ Es scheint ein Zirkelschluss vorzuliegen: Nur weil die Keramik als babylonisch erschlossen wurde, muss dann auch die Münze zu dieser Zeit entstanden sein und umgekehrt. Somit sollte bei künftigen Diskussionen keine Beweiskraft auf diese Münze gelegt werden.⁹⁸

Grab 5 der Mamilla-Grabanlagen zeigt einen ähnlichen Befund wie *Ketef Hinnom*. Grab 5 sei zunächst vom 8. Jh. bis ins frühe 7. Jh. v. Chr. und nach einer Lücke erst wieder ab der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. verwendet worden.⁹⁹ Jedoch folgt dies nur bei einem Vergleich der dort gefundenen Keramik mit dem ähnlichen Befund in *Ketef Hinnom*. Wiederum scheint ein Zirkelschluss vorzuliegen.

Der Keramikbefund in beiden Grabanlagen ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Denn in Grab 24 von *Ketef Hinnom* ist die angeblich babylonische Keramik des 6. Jh. v. Chr. nur erschlossen worden, indem man diejenige Keramik, die formal zwischen eindeutigen Formen des 7. und 5. Jh. v. Chr. liegt, als babylonische Keramik bestimmt hat.¹⁰⁰ Ein solches Verfahren ist aber höchst fragwürdig, da man Leitfossilien nur aus einem homogenen Kontext einer stratifizierten Aus-

⁹⁵ Vgl. hierzu Barkay, »Coin«: 2.

⁹⁶ Vgl. Barkay, »Coin«: 1; Barkay, »Excavation«: 101.

⁹⁷ Vgl. Barkay, »Coin«: 2. Valkama, *Judah*, 110 denkt allgemein an das 6. Jh. v. Chr. als Datum der Prägung.

⁹⁸ Vgl. auch die Expertise ausgewiesener Numismatiker, die diese Münze frühestens in persische Zeit datieren, vgl. Barkay, »Coin«: 2, Anm. 11. Andere archaische griechische Münzen lassen sich ebenfalls erst gegen Ende des 6. Jh. v. Chr. datieren, vgl. Barkay, »Coin«: 4 f. Diese Münze belegt lediglich Handelsverbindungen des ehemaligen Besitzers mit den griechischen Inseln, mehr aber auch nicht.

⁹⁹ Vgl. Ronny Reich, »The Ancient Burial Ground in the Mamilla Neighborhood, Jerusalem,« in *Ancient Jerusalem Revealed*, Hg. Hillel Geva (Jerusalem: Israel Exploration Society, 2000): 111–118, 115 f.; Valkama, *Judah*, 112.

¹⁰⁰ Vgl. Barkay, »Excavation«: 98 f. Problematisch hierbei ist aber, dass Barkay ansonsten die babylonische Zeit als Fortsetzung der Eisenzeit III betrachtet. Insofern ist diese Aufteilung willkürlich. Nach Vanderhooff, »Strategies«: 254 f. ist der Befund an den beiden Referenzorten für babylonische Keramik *Tell el-Fül* und *Mizpa* problematisch, da es sich entweder um einen gemischten oder um einen rekonstruierten Befund handelt. Vgl. zum Problem der babylonischen Keramik auch Faust, *Judah*, 11–16; Valkama, *Judah*, 157–160.

grabung gewinnen kann.¹⁰¹ Überdies verrät die vorgeblich babylonische Keramik assyrische Beeinflussung und Ähnlichkeiten zu späteisenzeitlicher Keramik aus dem benachbarten Ammon,¹⁰² sodass eine Datierung in die babylonische Zeit nicht zwingend ist. Insofern darf man den Umstand, dass diese Keramik formal zwischen Lachisch II und I liegt,¹⁰³ chronologisch nicht überbewerten.¹⁰⁴

Außerdem muss man beachten, dass Grabstätten von Familien benutzt worden sind. Auch nach dem Untergang des Staates Juda hat man sicherlich seine Verwandten im angestammten Familiengrab bei Jerusalem bestattet,¹⁰⁵ auch wenn man nun vielleicht ins nördliche Benjamin angesichts der Kriegshandlungen geflüchtet ist. Somit sollte man diesen Befund nicht überinterpretieren. Wenn der archäologische Befund tatsächlich in die babylonische Zeit zu datieren ist, dann heißt dies folglich nur, dass Überlebende der Katastrophe ihre Toten immer noch bei Jerusalem beerdigt haben, also dass es noch einen Rest im Lande gegeben hat, mehr nicht.¹⁰⁶

Aus alledem folgt: Aufgrund der babylonischen Eroberung kam es zu einem nachweisbaren Siedlungsabbruch, der auf den wirtschaftlichen und politischen Kollaps hindeutet. Erst nach zwei Jahrhunderten persischer Zeit hat sich Juda allmählich von dieser Katastrophe erholt. Des Weiteren gibt es keinen belastbaren Hinweis für eine Besiedlung Jerusalems in babylonischer Zeit. Die beiden oft bemühten Grabanlagen nahe Jerusalem belegen lediglich, dass nicht die gesamte

101 Vgl. hierzu Faust, *Judah*, 11 f.

102 Vgl. Barkay, »Excavation«: 99.

103 Vgl. Barkay, »Redefinition«: 107.

104 Möglicherweise sind die Grabanlagen nicht durchgängig verwendet worden, sodass es durchaus eine Lücke im 6. Jh. v. Chr. gegeben haben könnte, vgl. zum Problem Stern, *Archaeology*, 324.

105 Vgl. hierzu Bustenay Oded, »Where is ›the Myth of the Empty Land‹ to be found?«, in *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period*, Hg. Oded Lipschits und Joseph Blenkinsopp (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003): 55–74, 67 Anm. 10. Valkama, *Judah*, 111 weist darauf hin, dass dieses Grab auch von einer anderen Familie verwendet werden konnte.

106 Insofern ist es nicht berechtigt, wie Vuk, »Ausgrabungen«: 36 zu behaupten: »daß die Stadt nach dem Fall 586 v. Chr. nicht völlig entvölkert wurde, sondern daß sie bewohnt blieb und daß sich unter ihren Bewohnern sogar wohlhabende Familien befanden, die ihre Toten in denselben Familiengräbern wie vor der Niederlage beisetzen.« Vorsichtiger hingegen Barstad, »Myth of the Empty Land«: 116. Kritisch zu einer Besiedlung Jerusalems in babylonischer Zeit hingegen Stager, »Ashkelon«: 72* Anm. 5. Darüber hinaus darf man den Befund der beiden Grabanlagen nicht dahingehend überinterpretieren, dass man in Jerusalem an der Stelle des zerstörten Tempels kultische Aktivitäten vollzogen habe. So aber Barkay, »Excavation«: 106; Angelika Berlejung, »Notlösungen. Altorientalische Nachrichten über den Tempelkult in Nachkriegszeiten,« in *Kein Land für sich allein*, FS M. Weippert, Hg. Ulrich Hübner und Ernst A. Knauf, OBO 186 (Freiburg: Universitätsverlag, 2002), 196–230, 225. Kritisch hierzu zu Recht Carter, »Ideology«: 310.

Bevölkerung ausgelöscht worden ist. Aber ob in den Ruinen von Jerusalem weiterhin Menschen gelebt haben, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden. Es bleibt dabei: Die babylonische Eroberung der südlichen Levante war ein nachhaltiger Einschnitt nicht nur für Juda, sondern auch für die gesamte Region.

Abstract: Recent publications often underrate the conquest of Judah by the Babylonians. However, the historical conclusions are not beyond doubt. Presumably, Babylon's arch-enemy Egypt was not interested in extending its territory to the southern Levant – the more so as the region was sustainably destroyed by Babylonian scorched earth policy. Thus, a costly transformation into provinces was not necessary. Destroying coastal towns and weakening the rural sector caused an economic breakdown – gradually revised only after two centuries of Persian rule. That is why there are no imported Greek pottery and no Judean weights from Babylonian times. Thus, it is hardly surprising that Jerusalem remained unsettled.

Résumé: Les conséquences de la conquête babylonienne de Juda sont souvent sous-estimés dans des publications récentes. Les conclusions proposées ne sont par conséquent pas au-dessus de tout soupçon. L'Égypte, ennemi juré des Babyloniens, n'avait certainement aucun intérêt à étendre son territoire vers le sud du Levant, cela d'autant plus à cause de la politique de terre brûlée pratiquée par les Babyloniens. Une transformation onéreuse en provinces n'était d'aucune nécessité. La destruction des villes côtières et l'affaiblissement de l'arrière pays provoquèrent un effondrement de l'économie à laquelle il faudra près de deux siècles de domination perse avant d'être progressivement rétablie. Ce n'est pas pour rien qu'on ne retrouve pas de céramique grecque ou de pierres de poids judéennes datant de l'époque babylonienne. Il ne faut donc pas s'étonner que Jérusalem soit probablement demeurée dépeuplée.

Zusammenfassung: Die babylonische Eroberung Judas wird in neueren Publikationen oft unterschätzt. Die behaupteten historischen Schlussfolgerungen sind jedoch nicht über jeden Zweifel erhaben. Der Erzfeind Ägypten hatte vermutlich kein Interesse an einem territorialen Ausgreifen auf die südliche Levante, zumal die babylonische Politik der verbrannten Erde diese Region nachhaltig zerstörte. Eine kostspielige Umwandlung in Provinzen war daher nicht nötig. Die Zerstörung der Küstenstädte und die Schwächung des ländlichen Sektors führten zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch, von dem man sich erst nach zwei Jahrhunderten persischer Herrschaft allmählich erholen konnte. Nicht umsonst fehlen in babylonischer Zeit griechische Importkeramik oder judäische Gewichtssteine. Es verwundert daher nicht, dass Jerusalem vermutlich unbesiedelt blieb.